

peace brigades international

pbi Rundbrief

Sommer 2015



In dieser Ausgabe

ISSN 1619-2621

Interview: Donny Reyes spricht über den Kampf der sexuellen Minderheiten in Honduras

Bericht: Die ersten zwei Jahre von pbi im Norden Mexikos

pbi
making space for peace



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein in Mexiko häufig vorkommendes Verbrechen ist das Gewaltsame Verschwindenlassen. Mediale Aufmerksamkeit erhielt dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit insbesondere durch eine Nachricht aus der mexikanischen Stadt Iguala im September vergangenen Jahres, als 43 StudentInnen nach der Festnahme durch die Polizei verschwanden. Offizielle Statistiken gehen von mindestens 23.000 vermissten Personen in Mexiko seit 2006 aus. Besonders betroffen davon sind die zwei nördlichen Bundesstaaten Coahuila und Chihuahua. In diesem Rundbrief werfen wir unter anderem einen Blick zurück auf zwei Jahre, die pbi mittlerweile in diesen beiden Bundesstaaten aktiv ist. Erik Weber, ehemaliger Freiwilliger in Mexiko, beschreibt in seinem Bericht den Aufbau des Regionalteams, welche Organisationen pbi zurzeit begleitet und wie es um die Menschenrechtslage in Coahuila und Chihuahua bestellt ist (ab Seite 10).

Des Weiteren haben wir für Sie Dony Reyes Velasquez interviewt, den Ko-

ordinator der LGBT-Vereinigung Arcoiris. Er war für ein Jahr Gast der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte und setzt sich in Honduras für die Menschenrechte von sexuellen Minderheiten und die juristische Aufarbeitung zahlreicher Morde an Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Trans*-Menschen ein. Mit ihm sprachen Alex Klüken, Koordinator bei pbi Deutschland, und Suhela Behboud, Vorstandsmitglied von pbi (ab Seite 4).

Sollten Sie sich dafür interessieren, was die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bei pbi leisten oder sollten Sie vielleicht sogar selbst mit dem Gedanken spielen, sich ehrenamtlich zu engagieren, lesen Sie den Artikel der ehemaligen Freiwilligen Katharina Ochsendorf über die Arbeit der Ehrenamtlichen in der Regionalgruppe Rhein-Main (ab Seite 8).

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Für die Rundbrief Redaktion
Alexander Weber

Offizielle Übergabe des NepalMonitors

► Mit einer feierlichen Zeremonie startete Collective Campaign for Peace (CO-CAP) am 1. Februar 2015 die Schutz- und Konfliktpräventionsinitiative NepalMonitor.

pbi entwickelte die Initiative im Jahre 2012 im Rahmen ihres Engagements für MenschenrechtsverteidigerInnen in Nepal und übergab sie nun offiziell an CO-CAP. Laut Karim Jah, Vorstandsmitglied von pbi, ziele sie darauf ab, die Arbeit von lokalen Menschenrechtsorganisationen effizienter zu machen, indem sie die Informationen über Menschenrechtsverletzungen und Sicherheitsvorfälle für alle zugänglich macht. Zudem fördert sie das Verständnis von Konflikten in Nepal. NepalMonitor sammelt Berichte aus den Medien, von anderen Organisationen und von Einzelpersonen vor Ort, stellt sie auf einer Karte dar und teilt diese Informationen mit MenschenrechtsverteidigerInnen

und Organisationen über ihre Onlineplattform, Email und SMS. Auch Usha Baruwal, Vorstandsvorsitzender von COCAP, ist davon überzeugt, dass der NepalMonitor Menschenrechtsorganisationen hilft, besser auf Vorfälle zu reagieren, und die Organisationen und ihre Angestellten wie auch die Zivilbevölkerung schützt.

Bestürzt haben wir die Nachricht von den Erdbeben in Nepal aufgenommen. Unser Mitgefühl gilt den Opfern und ihren Angehörigen. Glücklicherweise sind das Team des NepalMonitors und COCAP wohlauf. Der NepalMonitor unterstützte die Bergungsarbeiten mit einer Übersichtskarte. Dort wurden Informationen über Zufluchtsorte, Hilfsgüter, zerstörte Gebäude und blockierte Straßen gesammelt.

„Kinder-Rechti-vity“, das Spiel zu Kinderrechten

► Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der UN-Kinderrechtskonvention hat pbi in Zusammenarbeit mit Plan International das Kinderrechtsspiel „Kinder-Rechti-vity“ entwickelt.

Die Idee dahinter war es, Lehrerinnen und Lehrern bei der Thematisierung der Kinderrechte in der Schule zu unterstützen. Entstanden ist ein Würfelspiel, das einen leichten und sehr spielerischen Einstieg in die Kinderrechte bietet, an den Lern- und Kenntnisstand der Klasse angepasst und beliebig häufig im Laufe der Unterrichtseinheit wiederholt werden kann. Dabei aufkommende Fragen und Bezüge zu aktuellen Ereignissen aus den Medien

können zunächst festgehalten und anschließend näher besprochen werden. Neben dem Spiel werden den LehrerInnen auch Begleitmaterialien zur Verfügung gestellt. Diese enthalten sowohl Texte, die speziell für jüngere Schülerinnen und Schüler entwickelt wurden, als auch Hintergrundinformationen zur Geschichte der Kinderrechte, zum Aufbau der Konvention und zu ihrer Umsetzung in Deutschland.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
bildungsprojekt@pbi-deutschland.de



»Wir wollen, dass unsere menschliche Würde respektiert wird«

Seit vielen Jahren kämpft Donny Reyes Velasquez von der LGBT-Vereinigung Arcoiris („Regenbogen“) für die Menschenrechte der sexuellen Minderheiten und die juristische Aufarbeitung zahlreicher Morde an Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Trans*-Menschen in Honduras. Auch Donny Reyes wurde Opfer dieser Gewalt: 2012 überlebte er nur knapp einen Mordanschlag. Von Mai 2014 bis Mai 2015 lebte er in Deutschland als Gast der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte. Alex Klüken, Koordinator bei pbi Deutschland und Suhela Behboud, Vorstandsmitglied von pbi, sprachen mit ihm.

► **pbi:** Das zivilgesellschaftliche Engagement für Frieden in Honduras ist vielfältig. Welche politischen Forderungen habt ihr?

► **Donny:** Die politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Forderungen, die wir haben, betreffen vor allem unseren Kampf für unser Leben. Denn in Honduras wird Homosexuellen das Recht auf Leben nicht zugestanden. Wir wollen, dass unsere menschliche Würde respektiert wird.

Als organisierte Bewegung der Zivilgesellschaft haben wir eine Reihe von Forderungen. Diese beziehen sich auf den Kampf, gemeinsam ein Land zu schaffen, das zumindest die Grundprinzipien für ein würdevolles Leben garantiert. Das ist die Arbeit der sozialen Bewegung, der KleinbäuerInnen-, der Frauenorganisationen, der MenschenrechtsaktivistInnen. Wir wissen natürlich, dass diese Aufgabe enorm ist, weil wir uns mit einem neoliberalen System konfrontiert sehen, das sich am wenigsten für den einzelnen Menschen interessiert, sondern einzig für Wirtschaft und Wachstum. Solange das so ist, sind Fortschritte nur schwierig zu erreichen. Wir leben in einem Land, in dem Gewalt alltäglich und allgegenwärtig ist, und das führt zu einer noch stärkeren Unsicherheit für die sozialen Bewegungen, für die Organisierten und Gewerkschaften. In unserem Kampf geht es um die Würde der Menschen, um Frieden, und als Organisation Arcoiris haben wir die Aufgabe, unser Leben und unsere eigene physische Integrität und Identität zu schützen.

► **pbi:** *Heteronormativität*, *Machismo* und traditionelle Männlichkeitsbilder erschweren eure Arbeit. Was setzt Arcoiris dem entgegen?

► **Donny:** Die heteronormative und dar-

über hinausgehend die heterofundamentalistische Sichtweise behindern den Respekt und den Kampf für die Menschenrechte homosexueller Menschen – von Männern wie Frauen. In dieser Perspektive werden Frauen als minderwertig dargestellt und, basierend auf der Grundannahme, dass wir Homosexuellen alle Frauen sein wollen, entsteht eine Reihe von Diskriminierung und Gewalt. Für uns sind die drei Elemente – die *Heteronormativität*, der religiöse Fundamentalismus und der *Machismo* – die größten Hindernisse, die es erschweren, dass die sexuellen Minderheiten und Frauen in Würde und Freiheit leben können.

„In Honduras wird Homosexuellen ein Recht auf Leben nicht zugestanden.“

In der Arbeit von Arcoiris geht es um Emanzipation. Wir stellen uns gegen diese heteronormative Position, indem wir Prozesse der Selbstermächtigung, des Empowerment, der Stärkung des Selbstbewusstseins, der Aufklärung und Sensibilisierung fördern. Am wichtigsten ist, dass wir uns bewusst machen, dass eine Person, egal ob sie schwul, lesbisch oder *trans** ist, nicht anders ist, sondern gleich.

► **pbi:** Der Begriff *Transgender* wird oft in Nordamerika und Europa benutzt. In Lateinamerika wird hingegen der Begriff *Travesti* benutzt.

► **Donny:** *Transgénero*, *Travesti*, *Transsexuell* sind Begriffe zur Beschreibung der Identität oder sexuellen Orientierung der Menschen. Es gab sehr wenige Informationen darüber, was die Begriffe genau bedeuten. Der Begriff *Travesti* jedoch war bekannt und war die am meisten benutzte Bezeichnung während der Revolution

der Homosexuellenbewegung. Daher wird in Honduras vor allem der Begriff *Travesti* benutzt. Allerdings wird in letzter Zeit eher der Begriff *Trans** verwendet, der alle diese Begriffe in sich vereint. In unserer Organisation bezeichnen sich einige als *Travestis*. Sie wollen nicht als *transsexuell* oder anders bezeichnet werden. Sie sagen, sie sind *Travesti-Frauen*. Und obwohl wir jeden der Begriffe erklären, schlagen sie selbst den Begriff *Travesti* vor, und diese Selbstbezeichnung ist zu respektieren, weil die Begriffe von einer Reihe soziopolitischer und mentaler Aspekte der Selbstidentifikation abhängen.

„Alle 17 Stunden wird in Honduras eine Frau ermordet.“

► **pbi:** Laut Amnesty International sind vor allem Frauen Mordopfer, davon überwiegend Frauen im Alter zwischen 16 und 30 Jahren. Warum ist das so?

► **Donny:** Frauen leben in einer schutzlosen Situation, auf allen Ebenen. Es gibt sehr wenige Schutzmechanismen für Frauen, und wenn Fortschritte erreicht wurden, zum Beispiel im Gesundheitsbereich, so sind diese immer orientiert am Mutterschutz. Tatsächlich geht es um den Schutz der Babys und nicht um den der Frauen.

Auch der Rechtsschutz ist mangelhaft und funktioniert nicht. Alle 17 Stunden wird in Honduras eine Frau ermordet. Wir glauben, dass auch das mit der Dominanz und dem *Machismo* zu tun hat. Wie bereits gezeigt, werden in Honduras bestimmte Personengruppen, wie zum Beispiel auch die Frauen, nicht als Rechtssubjekte wahrgenommen. Das äußert sich bedauerlicherweise auch dadurch, dass diese Verbrechen nicht gesühnt werden.

Und das, obwohl Straftatbestände, die *Femicidios* (Morde an Frauen) betreffen, im Jahre 2013 in das Strafgesetzbuch aufgenommen wurden. Seit der Einführung gibt es jedoch keine Verurteilungen.

► **pbi:** Was müsste die internationale Öffentlichkeit tun, um zur Lösung der angesprochenen Probleme beizutragen?

► **Donny:** Wir meinen, dass die Solidaritätsarbeit zwischen Nord und Süd sich vor allem auf den Einfluss auf die Staaten konzentrieren sollte. In der Frage, wie die deutschen Organisationen sich mit Honduras solidarisieren können, wäre zum Beispiel von der EU zu fordern, ihre Zusammenarbeit mit Honduras zu überprüfen. In der Vergangenheit wurden das Militär und die bewaffneten Kräfte finanziell unterstützt. Bei der Zusammenarbeit geht es also in erster Linie um finanzielle Unterstützung im Rahmen der Sicherheit. Das führt jedoch am Ende immer dazu, dass Waffen in den Händen der organisierten Kriminalität landen.

„Es ist die Zivilgesellschaft, die Alternativen zu Gewalt, Korruption und Ungleichheit entwickelt.“

In Honduras gibt es keinen wirklichen Dialog und keine wirkliche Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Regierung. Solange die Regierung jedoch weiterhin die internationale Unterstützung erhält, über internationale Entwicklungsinstitutionen und über die Botschaften der EU-Länder, wird sie kein Interesse an einem wahrhaftigen Dialog mit der Zivilgesellschaft haben. Mit der Folge, dass die hohe Gewaltrate, die Straflosigkeit und die Ungleichheit, die sich tagtäglich abspielen, bestehen bleiben.

Es muss eine andere Richtung einge-



TeilnehmerInnen der LGBT-Kundgebung wollen und müssen unerkannt bleiben

geschlagen werden. Die Zusammenarbeit sollte eher in anderen Bereichen gesucht werden, zum Beispiel in den Bereichen Bildung oder mit den sozialen Bewegungen. Denn es ist die Zivilgesellschaft, die Alternativen zu Gewalt, Korruption und Ungleichheit entwickelt.

► **pbi:** Wie hast du die Zeit so fern von deiner Arbeit und Umgebung ohne deutsche Sprachkenntnisse in Deutschland erlebt?

► **Donny:** Es war eine Zeit, in der ich die Möglichkeit hatte, mir über mich und meine Arbeit Gedanken zu machen und zu reflektieren, wie ich sie umgesetzt habe. Außerdem habe ich mich entschieden, nicht so sehr darüber nachzudenken, was ich nach meiner Rückkehr machen werde, sondern was ich in diesem Jahr tun möchte. Mir war klar, dass ich Zeit habe, um mein Leben neu zu überdenken, meine Arbeit, meine Art zu sein.

Die deutsche Sprache ist schwierig, ebenso wie die Menschen aus Deutschland (lacht). Aber ich habe viel gelernt. Ich denke, eine der Lehren ist, ernsthafter zu

reflektieren, um Kraft zu sammeln für die Arbeit nach meiner Rückkehr.

► **pbi:** Vielen Dank und alles Gute für deine Rückkehr nach Honduras!

Heteronormativität und Trans-Menschen*

Mit *Heteronormativität* wird die für natürlich gehaltene, ausschließlich binäre Geschlechtereinteilung (in Mann und Frau) bezeichnet, die als gesellschaftliche Norm angesehen wird.

Der Begriff *Trans** mit Stern ist eine aus der Selbsthilfe- und politischen Trans-Bewegung stammende Selbstbezeichnung und wird hier für eine Vielzahl von Identitäten, Lebensweisen und Konzepten verwendet. Der Stern steht als Platzhalter für die unterschiedlichen Endungen wie Transsexuelle, Transgender, transidente Menschen.

„Ehrenamtliche Arbeit ist das Herz und die Seele von pbi“

Katharina Ochsendorf ist Anfang des Jahres aus dem Guatemalaprojekt zurückgekehrt, wo sie ein Jahr lang MenschenrechtsverteidigerInnen begleitet hat. Seit März ist sie Projektreferentin für das Guatemalaprojekt bei pbi Deutschland und schon seit 2012 aktiv bei der Regionalgruppe Rhein-Main. Hier schildert sie ihre Eindrücke von der Arbeit in der Regionalgruppe.

Die Regionalgruppe war für mich der Einstieg bei pbi, aber erst mit meiner Rückkehr aus Guatemala ist mir klar geworden, wie wichtig lokales, ehrenamtliches Engagement für pbi wirklich ist. In der Regionalgruppe geht es darum, sich gemeinsam für pbi und damit für Menschenrechte einzusetzen, mit Gleichgesinnten zusammenzukommen und sich auszutauschen. „Am besten gefällt es mir, wenn wir gemeinsam Workshops erarbeiten, durchführen und dabei der Fantasie freien Lauf lassen“, sagt Matthias Richter. Er ist vor allem bei der Regionalgruppe, „weil ich solche spannenden, interessanten, engagierten Menschen nirgendwo sonst kennenlerne“.

Matthias kennt pbi schon seit Mitte der Neunziger Jahre und war einige Jahre in der internationalen Struktur von pbi aktiv. Über die Hamburger Geschäftsstelle nahm er im Jahr 2000 Kontakt zu anderen Aktiven in der Region auf und gründete die Gruppe Rhein-Main. Seitdem veranstaltet die Regionalgruppe regelmäßig Infoseminare, Vorträge oder Workshops in Schulen und Infostände. In diese Veranstaltungen werden auch die Rückkeh-

rerInnen aus den Projekten eingebunden, die bei Vorträgen oder Seminaren anschaulich von ihrer Arbeit in den Projekten berichten können.

Friedensbildung hier in Deutschland ist genauso relevant wie in den Projektländern

Den Aktiven bei pbi ist dabei stets klar, dass Menschenrechts- und Friedensbildung Themen sind, die hier in Deutschland genauso relevant sind wie in den Projektländern. So hat die Regionalgruppe eine Bildungsreihe zum Thema Gewaltfreiheit in Theorie und Praxis organisiert, bei der an vier Wochenenden verschiedene Aspekte, etwa Gewaltfreiheit in der Sprache, bearbeitet wurden. Die Bildungsreihe ist ein Beispiel dafür, wie die Prinzipien von pbi von den Regionalgruppen ganz konkret auch hier in die Gesellschaft hineingetragen werden können.

Eine neue Bildungsreihe ist bereits in Planung, zurzeit werden verschiedene Themenvorschläge diskutiert. Die Arbeit in der Regionalgruppe ist also spannend und vielfältig, sie bietet viel Raum zum Selbst- und Mitgestalten. Manchmal ko-



Katharina Ochsendorf (ganz hinten links) mit Teilnehmenden eines Infotages

chen die Aktiven aus der Regionalgruppe auch einfach miteinander oder sehen sich einen Film an.

Barbara Heiland ist ebenfalls schon seit mehreren Jahren in der Regionalgruppe, seit sie 2010 auf einem Infoseminar in Berlin das erste Mal mit pbi in Berührung kam. Eigentlich war sie auf der Suche nach einer Organisation, mit der sie ins Ausland gehen und dort in einem Projekt arbeiten konnte. Freiwillige in einem Projekt von pbi ist sie dann aber gar nicht geworden. Die Gelegenheit, MenschenrechtsverteidigerInnen aus Guatemala, Kolumbien oder Indonesien kennenzulernen, hatte sie bei Besuchsreisen dieser AktivistInnen nach Deutschland dennoch. Wenn Barbara gefragt wird, was pbi genau macht, antwortet sie meist: „(Frei-)Räume schaffen. Damit sich Menschen vor Ort selber helfen können, sich für ihre Rechte einzusetzen. Der Leitspruch ‚Making Space for Peace‘ drückt dies super aus.“ Sie ist fasziniert davon, durch welche Mechanismen „pbi es tatsächlich schafft, ohne Gewalt und Waf-

fen an Konflikten zu arbeiten und damit Erfolge zu erzielen“.

Genau diese Idee der gewaltfreien Bearbeitung von Konflikten trägt die Regionalgruppe in die Gesellschaft.

Engagement in Deutschland

MenschenrechtsverteidigerInnen brauchen Schutz – pbi braucht dafür Ihr Engagement. Sie können pbi unterstützen, indem Sie sich ehrenamtlich in einer der pbi-Regionalgruppen - Berlin, Hamburg, Köln-Bonn, München, Rhein-Main - engagieren. Falls Sie selbst in Ihrer Region eine pbi-Gruppe aufbauen möchten, wenden Sie sich gerne an die pbi-Geschäftsstelle in Hamburg.

Für weitere Informationen melden Sie sich unter der Telefonnummer 040 / 38 90 437-0 oder der Email-Adresse info@pbi-deutschland.de



pbi im Norden Mexikos: Ein Rückblick auf die ersten zwei Jahre

Seit fast zwei Jahren arbeitet pbi in den mexikanischen Bundesstaaten Chihuahua und Coahuila an der Grenze zu den USA. Damit gehört pbi zu einer der wenigen internationalen Organisationen, die permanent in der Region präsent sind. Trotz einiger Fortschritte, die seit der Einrichtung des neuen Regionalteams erzielt wurden, ist die Sicherheitslage für MenschenrechtsaktivistInnen noch immer sehr beunruhigend.

In den vergangenen Jahren erhielt pbi Mexiko vonseiten der mexikanischen Zivilgesellschaft im ganzen Land eine Vielzahl von Anfragen für eine Begleitung durch die internationale Organisation. Zum großen Teil ist dies auf die Zunahme von Aggressionen, Drohungen und Schikanen gegen MenschenrechtsverteidigerInnen und den Konflikt zwischen Drogenkartellen und Sicherheitskräften zurückzuführen. Aufgrund dieser Situation initiierte pbi Mexiko im Jahr 2012 Erkundungsmissionen in verschiedene Bundesstaaten der Republik, unter anderen Chihuahua und Coahuila. Im Anschluss an diese Erkundungsmissionen beschloss pbi, neben dem Team in Oaxaca und dem Koordinationsbüro in Mexiko-Stadt ein neues Team im Norden des Landes aufzubauen.

Die beiden Bundesstaaten Coahuila und Chihuahua wurden in den Erkundungsmissionen als Staaten mit besonders hohen Risiken für MenschenrechtsverteidigerInnen ausgemacht. Diese Schlussfolgerung wurde durch einen Bericht vom Büro des Hohen Kommissars für Menschenrechte der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2013 gestützt, der Guerrero, Oaxaca, Chihuahua, Coahuila und Mexiko-Stadt als die gefährlichsten Staaten für MenschenrechtsverteidigerInnen identifiziert. Das verdeutlichen auch die Geschehnisse im September vergangenen Jahres in Iguala, Guerrero, bei denen 43 StudentInnen von Sicherheitskräften entführt wurden und seitdem verschwunden sind. Lokale AktivistInnen werden häufig bedroht, angegriffen, diffamiert oder sogar gefoltert und getötet. Die Themen, mit denen MenschenrechtsverteidigerInnen in diesen Staaten arbeiten, stehen stellvertretend für die Situation im gan-

zen Land: Verletzungen der Rechte von Migranten, Folter, Tötung, Gewaltames Verschwindenlassen, Morde an Frauen, mangelnde öffentliche Sicherheit und Machtmissbrauch durch Sicherheitskräfte.

Inzwischen begleitet das Team fünf lokale Menschenrechtsorganisationen

Im August 2013 wurde das Büro in der Stadt Chihuahua im gleichnamigen mexikanischen Bundesstaat eröffnet und bestand zunächst nur aus zwei MitarbeiterInnen. Seitdem hat sich das Team kontinuierlich vergrößert und seine politischen und zivilgesellschaftlichen Netzwerke ausgebaut. Inzwischen begleitet das (internationale) Team fünf lokale Menschenrechtsorganisationen und tritt vor Ort für den Schutz der MenschenrechtsverteidigerInnen ein. Während des Jahres 2014 und in der ersten Hälfte des Jahres 2015 organisierte pbi Workshops zu Sicherheit und Interessenvertretung, half dabei, die Unterstützungsnetzwerke der Organisationen auszubauen, vermittelte wichtige Kontakte zu DiplomatInnen, PolitikerInnen und Stiftungen und organisierte Rundreisen ins Ausland. All diese Maßnahmen haben das Ziel, den AktivistInnen Werkzeuge zu vermitteln, die sie dazu befähigen, ihr eigenes Risiko zu minimieren.

Vier der fünf begleiteten Organisationen erhalten besondere Schutzmaßnahmen aus einem staatlichen Programm. Das pbi-Team überwacht die Implementierung dieser Maßnahmen, indem es mit den verantwortlichen Behörden verhandelt und die Organisationen zu den Treffen begleitet, bei denen die Maßnahmen überprüft werden. Im Jahr 2014 assistierte pbi bei der effektiven Implementierung



pbi-Freiwilliger mit jugendlichen Migranten in der Nähe von Saltillo

der Sicherheitsmaßnahmen für ‚Paso del Norte‘, für die Migrantenherberge in Saltillo und bei der Gewährung von Maßnahmen für die Menschenrechtsorganisation ‚Juan Gerardi‘ im Juli 2014, nach fast einem Jahr Wartezeit.

Am 6. November 2014 feierte pbi mit einer Veranstaltung in Chihuahua-Stadt das einjährige Bestehen seines Teams in den zwei nördlichen Bundesstaaten. MenschenrechtsverteidigerInnen aus Chihuahua und Coahuila traten dabei in einen direkten Dialog mit VertreterInnen von fünf europäischen Botschaften. Bei dem Festakt wiesen sie insbesondere auf die vorherrschenden Sicherheitsmängel und den fehlenden Dialog zwischen Regierung und Zivilgesellschaft hin. Zudem wurde über die fortlaufende und gefährliche Suche nach Tausenden vermissten Personen in Coahuila und die Verletzung der

Rechte von MigrantInnen gesprochen, die die beiden Staaten auf ihrem Weg in die USA passieren.

„Die Begleitung durch pbi macht einen großen Unterschied.“

Eines der bedeutendsten Probleme in Chihuahua und Coahuila ist das Gewaltsame Verschwindenlassen. Offizielle Statistiken gehen von mindestens 23.000 vermissten Personen in Mexiko seit 2006 aus. Die Verantwortlichen werden jedoch selten zur Rechenschaft gezogen. Laut Human Rights Watch waren in 149 der 249 von ihnen beispielhaft dokumentierten Fälle von verschwundenen Personen staatliche Akteure an den Verbrechen beteiligt. Recherchen von Amnesty International haben zudem gezeigt, dass in 40 Prozent der Fälle von verschwundenen Personen keine polizeilichen Untersu-



Feier zur Eröffnung des neuen pbi-Büros im Norden Mexikos (Chihuahua, 2013)

chungen eingeleitet wurden. Im Rahmen einer Kampagne am internationalen Tag der Opfer des Gewaltamen Verschwindenlassens im August begleitete pbi die Menschenrechtszentren ‚Juan Gerardi‘ und ‚Fray Juan de Larios‘ zu einem staatlichen Forum über ein ‚Gesetz über das Verschwinden von Personen‘. pbi unterstützte die Organisationen außerdem bei einem Treffen mit dem Gouverneur von Coahuila und anderen staatlichen und nationalen Autoritäten sowie bei einem Demonstrationmarsch für die lebendige Freilassung der Verschwundenen in Saltillo. Im Rahmen der Schutzbegleitung überwacht pbi die Ermittlungen und die Suche nach den Vermissten in Coahuila.

Ohne Zweifel einer der wichtigsten Aspekte der Arbeit von pbi ist das Steigern der gefühlten Sicherheit der AktivistInnen. Jorge Verástegui vom Menschenrechtszentrum Fray Juan de Larios fühlt sich durch die Begleitung von pbi weniger allein gelassen und versichert, dass die Begleitung einen großen Unterschied für die Organisation macht.

Auch andere Partnerorganisationen

in Mexikos Norden bestätigten, dass sie sich dank der Begleitung durch pbi deutlich sicherer fühlen. Nicht zuletzt als Folge dessen hat ‚Juan Gerardi‘ ein neues Migrationszentrum in Torreón eröffnet, und ‚Paso del Norte‘ konnte in ein größeres Büro umziehen und die Arbeit ausbauen. Besonders erfreulich ist, dass seit Aufnahme der Arbeit von pbi vor zwei Jahren keine der begleiteten Organisationen im Norden schwere Sicherheitsvorfälle erleiden musste.

Die Menschenrechtsslage ist nach wie vor sehr angespannt

Nichtsdestotrotz liegt noch eine Menge Arbeit vor dem Team und seinen lokalen Partnerorganisationen. Die Menschenrechtsslage in der Region ist nach wie vor sehr angespannt, und es bleibt ein langwieriger Prozess, die nationale und internationale Aufmerksamkeit auf die Situation der MenschenrechtsverteidigerInnen zu lenken.

Text: Erik Weber

„Darum spende ich für pbi!“



„Wäre ich 40 Jahre jünger, dann würde ich gerne selbst eine Menschenrechtsaktivistin begleiten! Stattdessen helfe ich mit einer Spende.“

Gisela Algermissen



„Durch die Schutzbegleitung von MenschenrechtsverteidigerInnen setzt sich pbi für Menschenrechte in den Projektländern ein, ohne sich selber inhaltlich einzumischen. Damit ist pbi eine der wenigen Organisationen, die Hilfe auf Augenhöhe leistet.“

Benjamin Bauer

Ehemalige pbi-Freiwillige schreibt Roman

► In dem Roman „Marielas Traum“ erzählt die ehemalige pbi-Freiwillige Alexandra Huck die Geschichte des Mädchens Mariela, das mit seiner Familie am Ufer des Flusses Chitandó lebt, bis ihre Gemeinde auf brutale Weise von Paramilitärs vertrieben wird. Doch gemeinsam mit einem Anwaltskollektiv und unterstützt von internationalen BeobachterInnen bereiten ihre Familie und die anderen Vertriebenen die Rückkehr auf ihr Land vor.

Huck erzählt in „Marielas Traum“ nicht nur die Geschichte von Marielas persönlichem Schicksal, sondern auch davon, wie Menschen inmitten des bewaffneten Konfliktes in Kolumbien für Gerechtigkeit kämpfen und die Hoffnung nicht aufgeben. In ihrem Kampf um das Land wird deutlich, welche mächtigen Akteure sie

herausfordern.

Inspiziert von realen Ereignissen könnte diese fiktive Geschichte so oder so ähnlich passiert sein. Landkonflikte und „Landgrabbing“ finden in vielen Ländern statt, was dem Roman eine über den kolumbianischen Kontext hinausweisende Bedeutung gibt.

pbi begleitet in Kolumbien seit 1994 Einzelpersonen, Organisationen und Friedensgemeinden, die sich für Menschenrechte einsetzen. Alexandra Huck war von 1999 bis 2000 als Freiwillige im Kolumbienprojekt von pbi.

Am 22. und 23. Oktober werden Lesungen in Köln und Kerpen stattfinden. Mehr Informationen dazu erhalten Sie auf www.pbi-deutschland.de.



Über pbi

► **peace brigades international (pbi)** ist eine von den Vereinten Nationen anerkannte Menschenrechtsorganisation und seit 1981 in Krisengebieten tätig. pbi arbeitet unabhängig von wirtschaftlichen Interessen und hat keine bestimmte politische oder religiöse Ausrichtung. Auf ausdrückliche Anfrage lokaler Gruppen, die von politisch motivierter Gewalt bedroht sind, organisiert pbi eine schützende Präsenz mithilfe internationaler Freiwilligenteams. Auf diese Weise bleiben Handlungsräume für eine gewaltfreie Konfliktbearbeitung erhalten. Hierbei sind beide – Beschützte und Begleitende – durch ein weltweites Alarmnetzwerk mit Kontakten zur Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft abgesichert.

Wenn Sie mehr Informationen über pbi erhalten möchten, schicken Sie das ausgefüllte Formular an unsere Adresse, oder schreiben Sie eine E-Mail an: info@pbi-deutschland.de

Impressum

peace brigades international –
Deutscher Zweig e.V.
Bahrenfelder Str. 101a, 22765 Hamburg
Tel. 040 / 3890437 – 0
info@pbi-deutschland.de
Redaktion: Alexander Weber, Yael Dilger,
Holger Harms (V.i.S.d.P.)
Bilder: pbi, hondurasdelegation (Flickr),
Gabriele Goschke, José Luis Manzo
Mit freundlicher Unterstützung des
Zivilen Friedensdienstes

zfd

Kontaktformular

Ich möchte mehr Informationen und ...

- abonniere den halbjährlichen Rundbrief
- abonniere den Newsletter (Email)
- möchte Informationsmaterial zu: _____

Vorname; Name: _____

Adresse: _____

Email: _____

Telefon: _____

Ich unterstütze pbi und

- spende einmalig _____
- spende monatlich mit 10€ | 25€ | 50€ | _____
- Bitte buchen Sie den oben genannten Betrag von meinem Konto.

IBAN/ Kto-Nr: _____

BIC/ BLZ: _____

Name des Geldinstituts: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

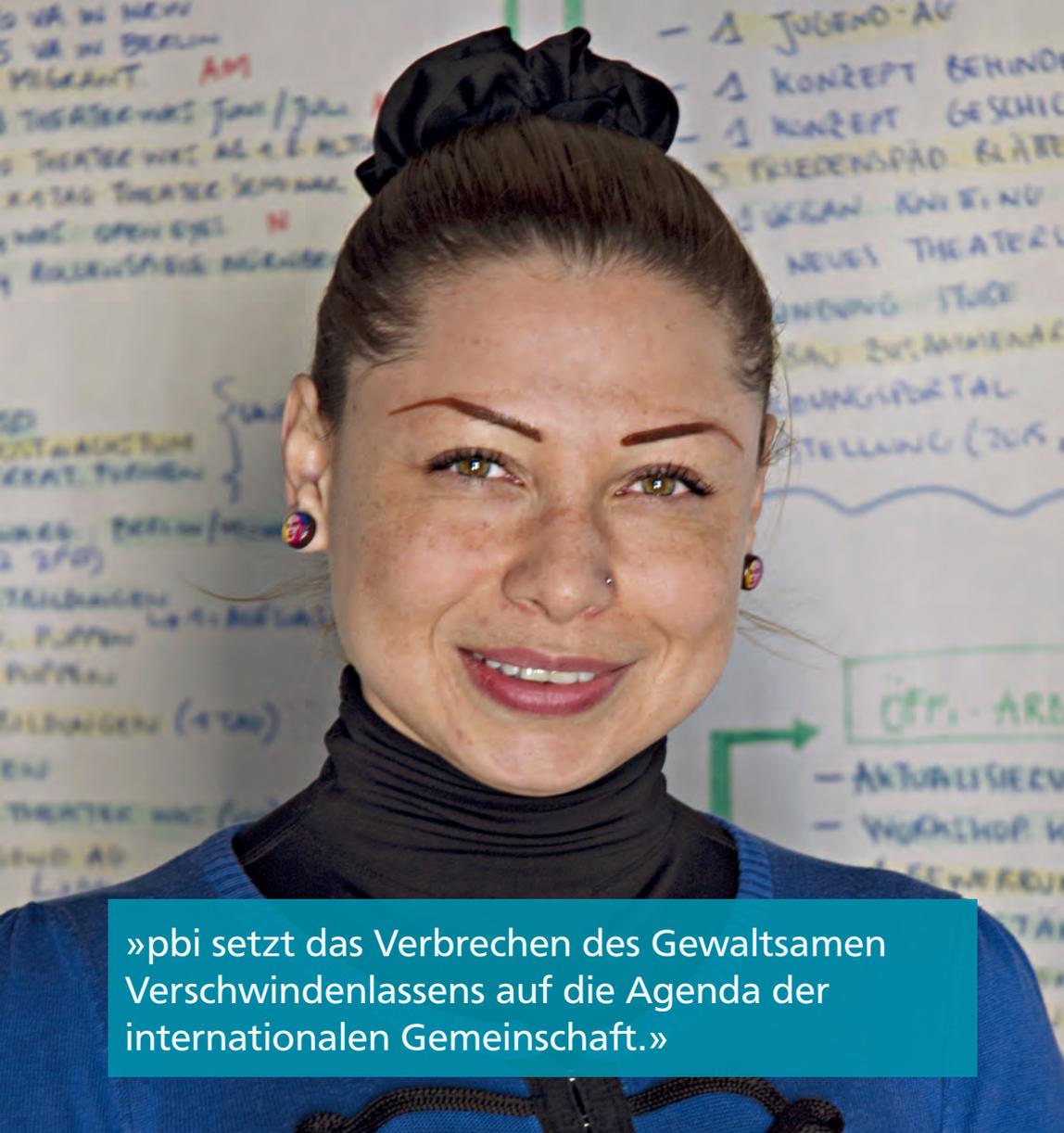
Spendenkonto:

GLS Bank

IBAN: DE14430609672020406000

BIC: GENODEM1GLS

Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar



»pbi setzt das Verbrechen des Gewaltvollen Verschwindenlassens auf die Agenda der internationalen Gemeinschaft.«

Foto: Gabriele Goschke

Andrea Torres Bautista

Rechtsanwältin und Mitarbeiterin der Stiftung Nydia Erika Bautista

Andrea Torres Bautistas Tante ist eine der vielen gewaltsamen Verschwundenen in Kolumbien. Die Stiftung zu ihrem Gedenken setzt sich für die Opfer dieses Verbrechens und deren Angehörige ein. pbi begleitet Andrea Torres Bautista zu ihrem Schutz. Sie ist aktuell Morddrohungen ausgesetzt.

www.pbi-deutschland.de

pbi
making space for peace